

- [Kampagne Tanz 2017](#)
- [Aktuelles](#)
- [Landschaft](#)
- [Tanzkalender](#)
- [Tanzschreiber](#)
- [Tanzcard](#)
- [Magazin](#)
 - [Archiv](#)
 - [Anzeigen](#)
 - [Abonnement](#)
 - [Impressum](#)
- [Tanzbüro Berlin](#)
- [Newsletter](#)
- [Mapping Dance Berlin](#)

[home](#) · [kontakt](#) · [impressum](#) · [facebook](#)

[english](#)

Fast angekommen

Interkulturelle Hauptstadt – Homogene Bühnenwelt

Vorsichtiges Integrationsbestreben auf Berliner Bühnen

Text: Elisabeth Wellershaus

Der viel beschworene Berliner Babyboom ist ein Mythos. Zwar tummeln sich um den Helmholtzplatz noch immer etliche Bugaboo-Besitzer. Doch nur weil dort ein paar mehr Eltern leben, ist das Thema der gesamtstädtischen Überalterung nicht einfach vom Tisch. Und es bliebe ein ernstzunehmendes Problem – wären da nicht unsere Migranten. Von ihnen sind über ein Drittel zwischen 6 und 30 Jahre alt: ein Umstand, der die Demografien enorm aufpeppt. Dass unsere Einwohnerzahlen in den nächsten zwanzig Jahren nur leicht sinken sollen, ist also vor allem jungen Migranten zu verdanken. Und das wiederum hat mittlerweile selbst die Politik begriffen.

Wie aber steht es mit der Kunst? Die Auseinandersetzung mit dem Thema Interkulturalität wird auf Berliner Bühnen ja ohnehin recht peripher behandelt. Natürlich gibt es Orte wie das Haus der Kulturen der Welt, die Werkstatt der Kulturen und immer wieder auch Versuche von HAU und neuerdings Ballhaus Naunynstraße, sich mit den verschiedenen Communities der Stadt zu beschäftigen. Inwieweit diese jedoch wirklich erreicht oder repräsentiert werden, steht auf einem anderen Blatt.

Der Vergleich mit anderen europäischen Metropolen hinkt natürlich – Londoner und Pariser

Bühnen integrieren ihre Minderheiten schon aus postkolonialen Aufarbeitungsgründen. Doch gibt es mittlerweile auch in Berlin eine repräsentationswürdige Migrantengesellschaft, die auch tänzerisch einiges zu bieten hat. Neben Ismael Ivo, den internationalen Ensembles von Constanza Macras und Sasha Waltz und Kuratoren wie Wagner Carvalho, gibt es etliche Tanzschaffende internationalen oder interkulturellen Hintergrunds, die seit Generationen in dieser Stadt verortet sind.

Unter anderem findet deshalb jedes Frühjahr auf dem Neuköllner Richardplatz das Festival "Bewegte Welten" statt. Im Rahmen von "48 Stunden Neukölln" zeigen dort ortsansässige Migranten, wie der Tanz in ihren Kulturen wahrgenommen und präsentiert wird. "Für viele ist es die einzige Möglichkeit im Jahr, überhaupt einmal auftreten zu können", erzählt Anette Heit, Programmleiterin an der Werkstatt der Kulturen, dem Träger des Festivals. "Dabei sind unter den Beteiligten immer wieder hochprofessionelle Künstler, die sich mühelos zwischen der Ästhetik des eigenen kulturellen Hintergrunds und den in Deutschland entdeckten Techniken bewegen. Über die allerdings schreibt das Feuilleton nicht."

Weil es eben auch eine Frage des Rahmens ist. Was auf dem Richardplatz spielerisch gelingt, wird in Häusern wie dem HKW mitunter zum Problem. Denn das akademisch ambitionierte Rahmenprogramm, das dort viele Veranstaltungen trägt, ist natürlich auf ein ganz spezifisches Publikum und letztlich auch auf spezifische Künstler und Kritiker zugeschnitten. Dabei fehlt es gerade auf akademischer Ebene nicht an Auseinandersetzung mit dem Interkulturellen. Gabriele Brandstetter und Erika Fischer-Lichte von der FU haben mit ihrem Kolleg "Verflechtungen von Theaterkulturen" gerade ein mehrjähriges Forschungsprojekt mit internationalen Wissenschaftlern aus der Taufe gehoben.

"Uns ist natürlich auch daran gelegen, ein Publikum mit akademischem Interesse ans Haus zu binden", sagt Philippa Ebéné, Leiterin der Werkstatt der Kulturen. "Wir wollen vor allem die Avantgarde aus den jeweiligen Einwanderungsmilieus anlocken. Gleichzeitig ist mir aber auch sehr wichtig, die Grassroots-Arbeit beizubehalten. Denn wenn das gelingt, bekommt man auf einmal wirklich spannende Publikumsgespräche." Erste Erfahrungen damit hat die neue Leiterin der Werkstatt vor ein paar Wochen gesammelt. "Beim Festival ‚200 Years later‘, einer Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den transatlantischen Sklavenhandel, kamen einige, die mit dem akademischen Rahmenprogramm überfordert waren. Aber sie sind trotzdem geblieben. Weil sie gemerkt haben, dass es im Gesamtprogramm Punkte gab, die sie ganz persönlich angesprochen haben."

Auch in Bielefeld fand kürzlich ein Festival statt, das ein äußerst buntes Publikum anlockte - die dritte "Biennale Passage", die sich mit der zeitgenössischen Tanzszene Afrikas beschäftigte. Tänzer und Choreografen aus diversen afrikanischen Ländern waren angereist, und die afrodeutsche Community der Region gab sich neben westfälischen Laientänzern die Ehre. Das Ganze stand unter der Leitung des Beniner Choreografen Tchekpo Dan Agbetou. Ein Migrant, der sein beeindruckendes Zentrum "DansArt" inmitten einer deutschen Kleinstadt gegründet hat, die noch heute über den umtriebigen Kulturimport aus Afrika staunt. Denn Agbetou hat mit "DansArt" einen Ort geschaffen, in dem nicht nur der Austausch mit afrikanischstämmigen Künstlern aktiv betrieben wird, sondern der auch die Bielefelder selbst mit Kursangeboten und Aufführungen in die fortlaufende Arbeit des Projektes einbezieht. Ein ähnliches Unternehmen fehlt in Berlin. Nun könnte man argumentieren, dass es im kulturhomogenen Bielefeld deutlich leichter ist, Förderung für einen solchen Ort zu bekommen. Man könnte aber auch darauf hoffen, dass die Berliner Veranstalter schlicht mehr Eigeninitiative in Sachen Integration anstreben und

sich aus eigenen Stücken auf die Vielfalt einließen, die die Stadt zu bieten hat.

Schließlich merkt man langsam auch in den Leitungsabteilungen der großen Spielstätten, dass Integration ein Thema ist. Das Publikum bricht weg, die Leute werden immer älter, neue Zuschauer kommen nicht nach. Denn die Jungen sehen sich auf der Bühne schlicht nicht repräsentiert. Wenn die Theater dies verinnerlichen, könnten die Berliner Migranten vielleicht bald auch die Publikumszahlen aufpeppen. Eine Chance wäre es.

[vorheriger Beitrag](#) [Inhaltsverzeichnis](#) [nächster Beitrag](#)

Einen Kommentar schreiben



Tweet



Gefällt mir 0

[Share on Facebook](#)

Inhaltsverzeichnis Januar/Februar 2009

[Berlin ist ein bunter Teller](#)

[Fast angekommen](#)

[Interkulturelle Hauptstadt – Homogene Bühnenwelt](#)

[Der ewige Gast](#)

[Interkulturelle Hauptstadt – Homogene Bühnenwelt](#)

[Einfach drübergespult](#)

[Meg Stuart, Bildstörungen und ein Buch darüber](#)

[Die dritte Chance](#)

[Hervorragende Compagnie ohne angemessenes Repertoire](#)

[Künstliches Rauschen](#)

[Ein Essay über Ekstase und über die sechste Ausgabe des CONTEXT-Festivals](#)

[Von der Hand in den Mund](#)

[Über Fakten und Statistiken in der Tanzwelt](#)

[Schreiben und Tanzen](#)

[Der kubanische Balletttänzer Carlos Acosta hat ein Buch über sein Leben geschrieben](#)

[3 men running](#)

[Die neue Produktion von Rubato](#)

[Tja, die Gene...](#)

[Lena Meierkord auf einer Reise in ihre eigene Geschichte](#)

[„Berlin ist einfach nie langweilig geworden“](#)

[André Thériault im Gespräch über seine Heimat](#)

Senatsverwaltung
für Kultur und Europa

be  **Berlin**


INP
Innovatives
Potential
KULTUR

 EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung